

Bausteine für eine Strategie „Missionarischen Kirchenentwicklung“

1. Sprachfähigkeit

- Glaubenszeugnis, Schildern von religiösen Erfahrungen als grundlegendes Narrativ in den Narrativen der Gegenwart entdecken. Nur hier liegt ansteckendes Potenzial.

==> Weniger dogmatisch-korrekte Wiedergabe von Glaubenswissen, hin zu einem lebensrelevanten Glaubenszeugnis. Wichtig ist hier die Vorbildfunktion von Leitungen (Bistum, BGV, PR, Hauptamtliche u.a.). Dieser Fokus wird uns mindestens die nächsten 15-20 Jahre beschäftigen!

- ⊗ *Problem, dass auch denjenigen, die sich für einen Dienst in der Kirche entschieden haben, unbehaglich wird, wenn sie „Rechenschaft“/ Glaubenszeugnis geben sollen*

==> notwendig sind Fortbildungen / gemeinsames Suchen, wo finden sich in den kleinen Narrativen der Menschen die großen Narrative des Christlichen wieder

- Die Botschaft des Glaubens muss kontextuell sein. In einem intensiven Gespräch von Gesellschaft, Pastoral und theologischer Forschung müssen diese neuen Ansätze entwickelt werden (Zitat Hemmerle, Buß- und Bettagspredigt von Bischof Ackermann).

==> es müssen Foren, Gesprächskreis u.ä. gefunden / gegründet werden, wo der Austausch über eine kontextuelle Theologie und Pastoral gefördert werden. Das ist eine fortlaufende Herausforderung für die pastorale Arbeit.

- ⊗ *Problem: Viele gesellschaftliche relevante Themen werden in der Kirche und Theologie nicht oder ungenügend wahrgenommen*

2. Gottesfrage

- Die KMU hat gezeigt, dass 56% der Menschen sich als säkular einstufen. Für viele von Ihnen hat die Frage nach Gott keine Lebensrelevanz mehr oder sie lehnen die Existenz eines Gottes sogar ab. Wer sich mit den Chancen der Kirche in postmoderner Gesellschaft beschäftigen will, muss sich mit der Frage auseinandersetzen, wie und wo Gott für diese 56% Säkularen lebensrelevant sein könnte. Die Essener Studie zum Kirchenaustritt hat zwar ergeben, dass es einfacher ist, Kirchen-Distanzierte wieder neu für den Glauben zu interessieren als Säkulare neu anzusprechen. Aber nur die Auseinandersetzung mit den Lebensperspektiven der Säkularen nimmt die Situation einer postmodernen Gesellschaft wirklich ernst. Die tausenden Erwachsenentaufen in Frankreich und den Niederlanden zeigen, dass sich dieses auch „lohnt“.

==> Entscheidende Frage ist: Wie und wo wird Gott von den Menschen als gegenwärtig erfahren? Wie und wo bekommen säkulare Menschen eine Ahnung, dass Gott für ihr Leben relevant sein könnte? (Beispiele aus den sozialen Brennpunkten in Stendal und Erfurt Nord)

- ⊗ *Problem: die Gottesfrage bzw die Frage nach Gottes Gegenwart wird bisher nicht als Herausforderung von den Hauptamtlichen angenommen. Wir verbleiben viel zu häufig in den üblichen Tagesordnungs-Routinen.*

3. Gemeindegründungen:

- vom Optimierungsmodus hin zum Innovationsmodus. Die bisherige Sozialgestalt von Kirche ist im Sterben begriffen, da das Milieu (bürgerliche Mitte), dass diese Form von Kirche geprägt hat, immer älter wird und wegstirbt. Da hilft auch keine Optimierung: “Wir machen unsere bisherige Form von Kirche noch ein bisschen schöner!”

==> echte Innovationsprojekte sind finanzielle und personell zu unterstützen. Dazu müssen Kriterien zur Entscheidungsfindung entwickelt werden (siehe Kriterien der mitteldt. Landeskirche als Beispiel)

- ⊗ *Problem: Im Bistum Trier dominiert der Optimierungsmodus die Pastoralplanung. Das Alte wird beibehalten und durch neue Projekte ergänzt, die die bisherige Sozialgestalt von Kirche auffrischen sollen. Das Prinzip der Beibehaltung führt zum Zerfleddern und zur Überforderung.*

- Statt Überforderung, innerer Emigration etc neue Sinnhaftigkeit

Chance, den erlebnishaften Charakter des Glaubens für sich und andere neu zu entdecken

- Die Gründung von neuen Gemeinschaftsformen (FreshX) ist offensiv zu fördern. ==> Menschen aus post-modernen Milieus (Hauptamtliche und Ehrenamtliche), die sich in der Kirche engagieren, müssen ausfindig gemacht werden und bei der Gründung von neuen Gemeinden unterstützt werden.

- ⊗ *Problem: Viele Menschen aus der bürgerlichen Milieukirche sehen nicht die Notwendigkeit eines missionarischen Aufbrechens in neue Milieus. Neuaufbrüche werden deshalb nur als Randerscheinungen geduldet.*
- ⊗ *Problem: Im konservativen Milieu wird eher das Modell des Gesundschrumpfens favorisiert. Kirche gerät dabei häufig in eine Abgrenzungsposition gegenüber der “bösen” Gesellschaft.*

Bischof Feige (Magdeburg) propagiert dagegen eine kreative Minderheitenkirche, die aktiv in die Gesellschaft hineinwirkt (siehe z.B. Lebenswende feiern im Bistum Magdeburg). Chance, das Thema missionarische Kirche, das für ein Weiterleben von Kirche unabdingbar ist, nicht allein dem „rechten Rand“ zu überlassen.

4. Dienende Kirche

Missionarisch – diakonisch als Grundhaltung einer Kirche, die nicht herrschen, sondern dienen will. Schulterschluss von Diakonie und Mission auf Augenhöhe mit ihren je spezifischen Stärken.

==> Diskussion dieser missionarisch-diakonischen Grundhaltung und der spezifischen Stärken von Mission bzw Diakonie in den verschiedensten Formaten (Treffen Visitationsbezirk, Fortbildungen, Past. Räume u.a.)

- ⊗ *Problem: eine vorschnelle Gleichsetzung von missionarisch und diakonisch führt zur Nichtbeachtung der spezifisch missionarischen Aspekte.*

5. Partizipation / Synodalität / Taufwürde aller Christen ernstnehmen

“Synodalität ist derzeit vor allem eine ambitionierte Vision. Ein ehrlicher Blick zeigt, dass ihre Umsetzung noch in den Anfängen steckt. Ein blosses „So-tun-als-ob“ bringt uns in diesem

Prozess nicht weiter; im Gegenteil, es wirkt kontraproduktiv. Der Papst, die Bischöfe alle hauptamtlich Tätigen, dürfen es nicht beim Wunsch belassen, synodal sein zu wollen. Vielmehr müssen sie die Getauften konsequent und aktiv in die Gestaltung dieses Weges einbinden. Denn ohne Menschen keine Synodalität – und ohne Synodalität keine Erneuerung der Kirche.“ Dominik Michel-Loher ist Leiter Abteilung Pastorale Entwicklung und Beratung im Pastoralamt des Bistums St. Gallen, in: feinschwarz.net

==> die großen Pastoralen Räume bzw fusionierten Pfarreien müssen genutzt werden, um subsidiär möglichst viele Beteiligungsmöglichkeiten und Verantwortung an Orte von Kirche zu delegieren. Das setzt voraus, das auf so weit wie sinnvoll auf eine zentrale Steuerung verzichtet wird. Zentrale Steuerung durch Bistum, Pastorale Räume oder Pfarreien ist begründungspflichtig.

☹ *Problem: Im Bistum wird unter Partizipation häufig Anhörung verstanden. Anhörung ist eine Vorform, aber noch nicht Partizipation im eigentlichen Sinne („So-tun-als-ob“).*